

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 140.

Neuenbürg, Dienstag den 19. Juni 1917.

75. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 18. Juni (WZB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Am Yserkanal, beiderseits von Ypern, an der Lys und von La Bassée bis zum Sennebach während der Nachmittagsstunden lebhaftes Artillerie-Tätigkeit. Südwestlich von Warneton, östlich von Vermelles und bei Voos heftigsten englische Erkundungsvorstöße.

Westlich von Groisilles schlugen wie an den Vortagen drei Versuche der Engländer fehl, im Angriff Boden zu gewinnen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Zum Anschluß an eine am Morgen mit Erfolg durchgeführte Stoßtruppen-Unternehmung gegen die französischen Gräben bei Cerny nahm das Feuer hier später auch in weiteren Abschnitten der Aisnefront und in der West-Champagne zu.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg:

Außer einigen günstig verlaufenen Vorstößen geschahen keine wesentlichen Ereignisse.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front:

Südwestlich des Dojransees ließen bulgarische Soldaten mehrere englische Angriffe ab.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 18. Juni, abends. (WZB. Amtl.) Keine größeren Kampfhandlungen.

Berlin, 17. Juni. (WZB. Amtl.) Im englischen Kanal wurden durch unsere U-Boote 5 große englische Dampfer, von denen 3 bewaffnet und eines anscheinend ein Tankdampfer war, ferner 5 Segler und 8 Fischerfahrzeuge versenkt. Darunter befanden sich der englische Dreimastschoner „Phantom“, der englische Gaffelschoner „Alfred“ (früher deutsch) mit Kohlen von Newcastle nach Caen, der englische Motorschoner „Marjorie“ und ein unbekannter englischer Schoner mit Kohlenladung, sowie die englischen Fischerfahrzeuge „Ocean Prida“, „Cunpara“, „Lorban Laß“, „Gariad“ und die französischen Fischerkutter „Eugénie Mathilde“, „François Georgette“, „S. 1065“ und „Madeleine“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zur Kriegslage.

Berlin, 18. Juni. An der Westfront herrschte gestern an vielen Stellen lebhaftes Tätigkeit der Artillerie und Flieger. Im Osten hielt sich die Gefechtsintensität auf der ganzen Front in den üblichen Grenzen. In Mazedonien hielten die Engländer nach ihrem Rückzug an der Struma nur noch die Brücke auf dem linken Strumaufer. Vermutlich handelt es sich bei dem Rückzug darum, daß jetzt in der ungefähren Jahreszeit die sumpfige Niederung zunächst verlassen werden sollte, um besseres, höher gelegenes Gebiet aufzusuchen.

Stegemann über die Kriegslage. In seiner Besprechung im „Bund“ gibt Stegemann ein Bild von der Kriegslage: Schon heute lasse sich sagen, daß auch der Sommerfeldzug 1917 kaum eine Entscheidung bringen werde. Trotzdem die Entente mit einer russischen Hilfe kaum mehr zu rechnen habe, sei sie offenbar gesonnen, den Krieg unter allen Umständen fortzusetzen. Man verpönte sich in London und Paris viel von einer Stärkung Sarraills. Er würde freilich eine starke Vermehrung seiner Truppen brauchen. Die Mittelmächte beherrschten heute das strategische Schachbrett des Balkans vollkommen. Sie sind im uneingeschränkten Besitz der inneren Linie geblieben und es ist nicht einzusehen, daß sie verdrängt werden könnten. Bei einer solchen Kriegslage ist zu erwarten, daß sich der Krieg weiterschleppen werde, wenn ihm im Herbst nicht auf Grund der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage oder besserer politischer Einsicht ein Ende gemacht und der Verständigungsfriede gesucht und gefunden wird.

Wann kommt der Frieden?

Wer hat diese Frage noch nicht gestellt? An wen ist sie noch nicht gerichtet worden? Wir wollen heute eine Antwort geben!

Die Voraussetzung des Friedens ist der Sieg. Wenn ein Mann die Kriegslage wirklich beurteilen kann, wenn ein Mann in der Lage ist, den Sieg vorauszusagen, dann ist es Hindenburg. Mehr als einmal hat er seine volle Siegeszuversicht ausgesprochen, besonders häufig in letzter Zeit. Für ihn, der die ganze Kriegsführung überblickt und leitet, gibt es keinen Zweifel an unserem Sieg. Daher wissen wir: der Sieg ist uns sicher und mit dem Sieg ein Frieden, wie wir ihn nötig haben. Aber wann kommt der Frieden?

Wenn nicht ganz unvorhergesehene Ereignisse eintreten, dann ist der Friede nur noch eine Frage von Monaten. Unmöglich ist es natürlich, einen bestimmten Zeitpunkt zu nennen. Der Frieden kann im August heranreifen, es kann aber auch Anfang nächsten Jahres werden. Später nicht! Als Stütze dient dieser Behauptung die Berechnung des Direktors der Universität Kiel, des bekannten Volkswirtschaftlers Darns, der zu dem Ergebnis kommt: „Bei unverändertem Fortgang des U-Bootskrieges gibt es für England nur die Wahl: verhungern oder nachgeben! Diese Entscheidung kann bereits vor der neuen Ernte eintreten, es besteht aber auch die Möglichkeit, daß England bis zum Herbst durchhält, und dann ist keine Ausbuchtung erst im Frühjahr 1918 zu erwarten, denn so lange kann es sich besten Falles von seiner neuen Ernte und der Zufuhr, die noch durch die Sperre gelangt, erhalten.“

Die Möglichkeit soll nicht bestritten werden, daß England bis zur neuen Ernte durchhält; denn es hat einen reichen Viehbestand, der abgeschlachtet werden kann, und es hat außerdem noch gewisse Reserven, die nicht zur menschlichen Nahrung bestimmt waren, in der Zeit der Not aber dazu herangezogen werden können, erinnert sei nur an die großen Vorräte an Braugerste. Die zuversichtliche Sprache der englischen Minister hat vielleicht ihren Grund darin, daß es dank dieser Vorräte möglich sein wird, die neue Ernte abzuwarten. Aber auch dann bleibt den Briten doch nur eine Gnadenfrist von Monaten, von höchstens einem halben Jahr. Bis Ernte 1918 kann England nicht wieder durchhalten. Voraussagung ist dabei immer, daß unser U-Bootskrieg seinen ungehinderten Fortgang nimmt.

Aus diesen rein sachlichen Feststellungen schöpfen wir den Glauben, daß wir den Sieg und den Frieden in absehbarer Zeit erreichen werden. Dabei ist aber noch eins notwendig: daß wir die Nerven haben, den Zeitpunkt des Sieges mit Ruhe heranzureifen zu lassen, ganz gleich, ob es sich dabei um 3 Monate oder um 10 Monate handelt. Die Siegeszuversicht,

die wir durch unser Vertrauen auf das Wort Hindenburgs gewonnen haben, wird es uns leicht machen, die unbedingt notwendige Nervenkraft aufzubringen. Es ist ja natürlich angenehmer, im Herbst Friedensfeste feiern zu können, als noch einen Kriegswinter auf uns zu nehmen. Wenn es aber sein muß, so darf uns der Sieg nicht deswegen verloren gehen, weil wir nun auf jeden Fall bis zum Herbst Frieden haben wollen und auf keinen Fall einen weiteren Kriegswinter ertragen zu können glauben. Gewiß, er würde noch eine schwere Prüfung sein, aber diese Prüfung müßte überstanden werden, sollen nicht alle Opfer umsonst gewesen sein.

Nach Meinung des Mannes, der die stärksten Nerven als Voraussetzung des Sieges betrachtet, kommt die entscheidende Nervenprobe erst im Augenblick des Friedens selbst. Wenn wir dann mit der Beendigung der Kriegsführung Zeit haben, sei es auch nur eine Woche, ja sei es nur eine Stunde länger als die Feinde, dann ist der Sieg in vollem Umfang unser und die Ausnutzung des Sieges wird uns die Sicherungen für die Zukunft bringen, die wir alle erhoffen. (Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Berlin, 18. Juni. Dem „Lokalanz.“ wird gemeldet: Die Züricher Blätter stellen fest, daß die Berichte der englischen Korrespondenten im britischen Hauptquartier nicht mehr aus dem Hauptquartier datiert sind, sondern ausschließlich nur den Vermerk tragen: Von der Front. Ein gleiches Verfahren finde man in den französischen Zeitungen, was darauf schließen lasse, daß die Zusammenlegung des englischen und französischen Oberbefehls bereits als vollzogen anzusehen sei.

Berlin, 18. Juni. In letzter Zeit wird im neutralen Ausland das Gerücht verbreitet, daß 69 Getreideschiffe unter dem Schutz der amerikanischen Flotte 282.000 Tonnen Getreide nach England gebracht hätten. Die Tendenz solcher Meldungen ist, wie man uns mitteilt, eine doppelte: einmal will England über seine wahre Lage hinwegtäuschen, zum andern möchte man die Wirkung unserer U-Bootwaffe herabsetzen. Das Gerücht entbehrt jedoch jeder tatsächlichen Unterlage.

Frankfurt a. M., 18. Juni. Nach einer Meldung der „Frk. Ztg.“ berichtet Savas aus Petersburg: Die Duma nahm in einer vertraulichen Sitzung eine Resolution an, die erklärt, daß ein Sonderfrieden mit Deutschland und eine verlängerte Untätigkeit an der Front einen Verrat gegenüber den Alliierten darstelle, den die künftigen Generationen dem gegenwärtigen Rußland niemals verzeihen würden. Daher sei die Duma der Ansicht, daß das Heil Rußlands und die Aufrechterhaltung der erlangenen Freiheiten in einer unversöhnlichen Offenheit in engen Anschluß an die Alliierten beruhe.

Basel, 18. Juni. Der „Züricher Tagesanz.“ meldet aus London: Die „Times“ berichtet, das Eingreifen der russischen Armees habe zu immer weiteren Terminen stattfinden sollen. Dieser Termin sei bereits verstrichen und die russische Hilfe sei abermals ausgeblieben. (OAG.)

Berlin, 18. Juni. Aus Stockholm wird dem „Lokalanz.“ gemeldet: Sämtliche erstklassige Petersburger Restaurants haben wegen allgemeiner Anarchie geschlossen. Die Unsicherheit nimmt täglich in Petersburg zu. Der Minister des Innern ordnete eine Reihe eiliger Maßnahmen zur Verhütung von Unruhen an und befahl eine besonders gründliche Sichtung der Miliz, welche teils sehr schwerer Verbrechen überführt ist.

Haag, 18. Juni. Aus Stockholm wird gemeldet: Russische Blätter bringen die Mitteilung, daß Kerenski die Errichtung zweier vollkommen kriegsmäßig ausgerüsteter weiblicher Bataillone er-

laubt habe. Das eine soll in Petersburg, das andere in Moskau seinen Standort haben. — Aus Stockholm wird gemeldet: „Aftonbladet“ berichtet aus Haparanda: In der letzten Zeit passierten auffallend viele englische Frauen und Kinder, aus Petersburg kommend, die Grenze. (SWS.)

Berlin, 18. Juni. Nach einer Meldung des „Lof. Anz.“ berichtet „Ruffij Invalid“, daß es türkischen und kurdischen Abteilungen bei Keremanschah gelungen sei, die russische Front zu durchbrechen und die rückwärtigen Verbindungen der russischen Truppen zu zerstören. Dieser Durchbruch sei der Disziplinlosigkeit gewisser Truppen zuzuschreiben.

Haag, 18. Juni. Nach der „Dägl. Rundsch.“ wird von „Central News“ aus Saloniki gemeldet: Französische Truppen in Stärke von 6000 Mann haben Korinth besetzt. Eine französisch-britische Abteilung von 4000 Mann rückt in Thessalonien vor. Die Italiener haben den Rest des Südepirus besetzt, während Neuordnungen in Albanien bevorstehen sollen.

Rotterdam, 18. Juni. Das neue amerikanische Aushebungs-gesetz ist laut „Kreuztg.“ nach Urteilen militärischer Sachverständiger nur ein Vorläufer der allgemeinen Wehrpflicht. Nach einer Meldung aus New York erklärte Generalmajor Edwards, daß ihre Einführung nicht mehr lange auf sich warten lassen werde.

Württemberg.

Stuttgart, 16. Juni. (Vom Landtag.) Bei der Beratung des Kultetats im Finanzausschuß der Zweiten Kammer wurde von der Sozialdemokratie die Einberufung einer Konferenz von Schulfachleuten sowie von Männern und Frauen aller politischer Richtungen beantragt zur Beratung eines Arbeitsplanes für die Reform des gesamten Schulwesens in der Richtung der Schaffung eines einheitlichen Unterbaus und des erleichterten Uebergangs von Volksschülern zu den höheren Schulstufen. Ein Antrag Hauptmann (B) verlangte Gewißheit über Fortdauer oder Abschaffung des Einjährig-Freiwilligen-Instituts, ein Antrag v. Gauß (B) die Einschmelzung von modernen öffentlichen Bildungswerken aus Bronze vor der Einschmelzung historischer Glocken. Ein Antrag aller Fraktionen ersucht die Regierung beim Reichskanzler die Anerkennung der Pfälzigen Bürger Schulen Stuttgarts als Lehranstalten im Sinne der Behörde (Einjährig-Freiwilligen-Berechtigung) zu erwirken. Kultminister Dr. von Habermas erklärte für die gewünschte Konferenz müßten der Regierung bestimmte Vorschläge gemacht werden. Eine Konferenz von Schulleitern der Bundesstaaten trete auf Anregung Württembergs in Frankfurt a. M. zusammen. Die Einjährig-Freiwilligen-Frage könne, wie einheitlich zum Ausdruck kam, nur einheitlich für das Reich zu lösen sein.

Mühlacker, 17. Juni. Ein hier wohnhafter Mann, der in seinem Hause alle möglichen Stahl-

und Maschinenteile im Wert von ca. 3000 Mk. hatte, wurde in Untersuchungshaft genommen.

Ein heiteres Stückchen wird aus dem Allgäu berichtet, wo eine Stuttgarter Dame bei einem Bauern eine Henne mit eben ausgeschlüpften Küden kaufte, um sie mit nach Stuttgart zu nehmen. Das geschah, aber die Küden kamen nicht lebend an. Auf Befragen ob die Tierchen denn nicht gefüttert worden seien, erklärte die Dame entsetzt: „Nein, die sollen doch an der Henne trinken, die hat sie doch oft unter den Flügeln gehabt.“ — Eine ebenso lustiges Stück passierte dieser Tage einem kriegsgebräuteten Ehepaar. Die Frau ist vom „hohen Norden“, kam da der Mann auf ein paar Tage in Urlaub und aus lauter Freude will die gute Gattin etwas ganz besonders Feines kochen und dabei ihre Kochkunst zeigen. „Ein Fodel mit Jemäse“ soll's sein. Geht, getan! Der Herr Gemahl freut sich auf die ledere Mahlzeit, denn so was gibts im Schützengraben nicht alle Tage. Das Gericht kommt auf den Tisch, der Mann — die Liebeshörigkeit selber — ist gerne bereit, die Hälfte der holden Gattin abzutreten, und schneidet den Sodel entzwei. Wenige Minuten, und auch die andere Hälfte hat die Frau in ihrem Teller. „Warum das, Lieber?“ fragte die Gattin erstaunt. „O, i ka it so neidig sei, i laß dir lieber alles, und wünsch dir au en gute Appetit“, sagt der Herr Gemahl — ein echter Schwabe. Den Rest des Urlaubs ist der Mann aber im Gasthaus, verzehrt dort ebenfalls „en Gackeler und Salat“, aber er schaut vor dem Essen genau nach, ob dieser — im Gegensatz von zu Hause — ausgenommen und nicht mit dem ganzen Inhalt gefocht ist. „Frau Jemahlin“ ist von da ab tatfeind gegen so ein Vieh von einem Fodel.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Aus der amtl. württ. Verlustliste Nr. 576.
Gefr. Wilhelm Arnold, Birkensfeld, l. verw. b. d. Truppe.

Johann Knöller, Reutag, l. verw.
Karl Merklo, Löffelau, l. verw.
Ernst Pfeiffer, Kottenhof, verlegt, b. d. Truppe.
Karl Pfeiffer, Reutag, l. verw.
Witz, Friedrich Prof., Arnbach, infolge Verwundung gestorben.

Rud. Treiber, Wildbad, infolge Krankheit gestorben.
Theodor Joll, Bielefeld, gefallen.

Neuenbürg, 18. Juni. Heute nachmittag von 4 Uhr ab zog am östlichen Himmel ein schweres Gewitter auf, das aber in hiesiger Stadt gar nicht zum Ausbruch kam. Dagegen entlud es sich in dem nur 2 km entfernten, hochgelegenen Waldrensch in einer Schwere, wie man dabeilb eines Gewitterregen, verbunden mit Hagelschlag, überhaupt noch nicht erlebt haben will. Der an Feldfrüchten angerichtete Schaden soll erheblich sein. — Auch talwärts, so besonders in Böfen und Wildbad (letztere Markung bekam auch Hagel ab), kam das

Halt,“ setzte er kurz überlegend hinzu, „das geht ja nicht, du mußt dich schleunigst umziehen, denn Landrats mit ihrem Besuch haben sich angefangt und können jeden Augenblick in den Hof einlöffen. Da, versuch' mal die Bowle und dann — mach' dich schön, denn — Riß Wilcoz kommt auch mit!“

„We-e-e-e-e-r, die hübsche Riß Ethel Wilcoz aus Philadelphia wieder mal hier?“

„Ja ja, was ist denn dabei?“

„D-o-o-o-o-oh, nicht weiter, Vater, aber 's ist 'n famoser Kerl und — — —“

„I, mein Junge, rot, wie'n verliebter Teufel, brauchste nicht zu werden, aber nu mach', daß du raufkommst, und zieh dich um, 's wird Zeit.“

Vater Buffow zog ein gar komisches Gesicht und murmelte, allerdings nur halb bei der Sache: „Habe doch 'n paar merkwürdige Jöhren, werden beide rot, wenn sie hören, daß Besuch kommt!“

Donnerwetter, aller Herr, sei uff der Hut: Walter und Trude, und Kurt und die Riß! Ei ja, da muß ich gründlicher aufpassen! Tja, aber heute, nee, weeh Jott, da habe ich keine Zeit für solche Liebesträndeleien.“

Und mit den Worten ließ er sich in seinen Ledersessel fallen, setzte den Kniefer auf und vertiefte sich in das Extrablatt.

4. Kapitel.

Allerlei Pläne.

„Ja-tü-ta-ta-ta!“ erklang da das Signal des landrätlichen Autos. Trude dachte von ihrem Versteck im Parke auf und sah eben noch, wie das Auto durchs Parktor bog und dann vor die Freitreppe des großen Herrenhauses schnauzte.

Die junge Dame war äußerst zufrieden, denn der Herr Kadett sah, wie sie es genau hatte feststellen können, mit im Wagen.

Gewitter zum Ausbruch. Nähere Mitteilungen sind uns noch nicht zugegangen.

Einen ansprechenden Feldpostbrief entnehmen wir im folgenden dem „Fr. Schwarz.“ Um meinen Bericht nachzutommen, will ich Euch heute einige Zeilen widmen. Ich habe Euch gestern eine Karte geschickt, von einem engl. Tanks. Ueber diese Dinge werdet Ihr schon gelesen haben. Dieser Tank wurde von uns zusammengeschossen durch eine Mine. Es sind 2 Geschütze darin und 6 Maschinengewehre. Sie werden aber meistens kampfunfähig gemacht, bis sie an unsere Linie kommen. Vor unserer Abzucht liegen 16. Heute wurden 10 zusammengeschossen. Heute war ein Hauptangriffstag; 6000 Engländer liegen vor unserer Front. Die Lumpen kriegen ihre Haare, da könnt Ihr versichert sein. Durchkommen die nicht, das wissen wir bestimmt. Es dauert nicht mehr allzulange, dann drehen wir den Stiel um und hauen den Tommy anständig rum, das macht uns richtig Spaß. Die Stimmung ist bei uns tadellos. Die Verluste sind gar nicht groß. Kolossale Fliegerkämpfe finden täglich statt. Gestern habe ich 9 Stuk abfliegen sehen und heute 6, dabei auch 2 Amerikaner. Unsere Flieger sind sehr schnell, alle Achtung. Mitten Nichtsofen hat heute abend sein 53. Flugzeug abgeschossen. Das ist doch eine schöne Anzahl. Ob geht es so ziemlich gut. Das Essen ist ganz anständig; sonst wird natürlich viel verlangt von uns. Uebermensliches müssen wir leisten, aber es muß sein jetzt, es ist doch der Endkampf, da muß jeder sein letztes hergeben. Von uns hat sogar jeder ein Löhnung freiwillig dem Staat zur Verfügung gestellt zur Kriegsanleihe. Die ist diesmal auch ganz gut ausgefallen. — Für heute will ich nun schließen mit den herzlichsten Grüßen für Euch alle.

Den 30. April 1917. Karl Krauß, Calmbach.

Die Tendenz der Enthaltensamkeit umkreist die Erde. In seiner an weiten Enden reichen Schrift „Probleme der Friedenswirtschaft“ schreibt Walter Rathenau, der bekannte Großindustrielle und Wirtschaftspolitiker, u. a.: „Eines der unübersehbarsten Ergebnisse dieses Krieges ist die Entalkoholisierung Russlands. Sie nicht bloß auf dem Papier steht. Soweit solche Maßnahmen innerhalb technischer Grenzen durchführbar sind, ist sie durchgeführt, nämlich etwa in Beträge von 80 bis 90 Prozent. Das bedeutet eine gewaltige Stärkung unseres östlichen Nachbarn. Wenn ein nüchternes Volk neben einem milderem haltameren lebt, so kehrt die geistige Bilanz sich nicht um, doch es entsteht eine Verjüngung des Kräfteverhältnisses. Die Tendenz der Enthaltensamkeit aber umkreist die Erde; auch in den Vereinigten Staaten und in den nördlichen Ländern hat sie Wurzel gefasst. Wir sollten uns von dieser Tendenz (das Wort Enthaltensamkeit dabei, wie ersichtlich, nicht im strengsten Sinne genommen. D. Ver.) nicht ausschließen, denn es gibt kein Kräftegebiet, auf dem wir hinter andere zurückbleiben dürfen.“

Wie von ungefähr kam sie gerade, als die Herrschaften dem Auto entstiegen, dabergeschlendert und begrüßte den Besuch mit allseitig gönnerhaftem Lächeln, während sie jedem die Hand reichte; nur Frau v. Kijow, die Frau Landrätin, erhielt einen freundlich-vertraulichen Handkuß; sonst ging die allgemeine Begrüßung nach Trudes Ansicht programmäßig vor sich, und man betrat gemeinsam das große Herrenhaus. Als letzte: der Herr Kadett mit dem gnädigen Gruß sein. Walter v. Kijow tat bei allem, was er vornahm, als rechter und echter Kadett ungewöhnlich wichtig und gab sich im Kadettenjargon als einen ganz kolossalen Kerl.

Sie küßte sich höchst vertraulich auf seinen dargebotenen Arm und nahm die kleinen Nummernsammler des jungen Herrn mit sichtbarer Freude entgegen, schien aber dem Grundstöße zu huldigen; man darf den Männern nicht zeigen, daß man sich für sie interessiert; demgemäß tat sie auch etwas von oben herab, konnte aber dennoch Mund und Augen nicht so im Zaume halten, wie sie es als wirkliche Dame für angebracht und durchaus wünschenswert hielt.

Riß Wilcoz, von dem jungen Manensoffizier geführt, sah sich höchst erstaunt in diesem merkwürdigen Hause um.

Alles war ein wenig altmodisch, aber prächtig. Die Möbel und Schränke von schwerem Eichenholz mit herrlichen, erhabenen Schnitzereien, Teppiche, Vorhänge, alle von altem Muster, waren aber von einer Dauerhaftigkeit angefertigt, die man ihnen auf den ersten Blick anseh.

Das Gesicht der jungen, verwöhnten Dame bekam einen ganz erstaunten Ausdruck, und sie fragte ihren Begleiter:

„Also so sieht ein deutsches Landhaus aus?“

(Fortsetzung folgt.)



Dermisches.

Frauenarbeit im Buchdruckgewerbe. Um einen Ersatz für die den Druckereien durch den Berufsstand entzogenen männlichen Arbeitskräfte schaffen zu können, hat die Gruppe „Frauenarbeit“ des k. k. Kriegsministeriums die Anregung gegeben, auch hier wie auf so vielen anderen Gebieten Frauenarbeit heranzuziehen. Der Verein der Stuttgarter Buchdruckerbesitzer hat sich nun entschlossen, in der Fachschule für das Buchdruckgewerbe und in eigenen Betrieben Kurse einzurichten, in denen geeignete Frauen und Mädchen in Hand- und Maschinenarbeit in der Arbeit der Druckmaschinen ausgebildet werden sollen. Die Arbeit erfordert eine gute Gesundheit und völlige Sicherheit in deutscher Rechtschreibung. Frauen und Mädchen aller Stände im Alter von mindestens 18 Jahren, die über eine gute Schulbildung verfügen und die in dieser ersten Zeit durch ihre Arbeit mit am Durchhalten helfen wollen, können sich für diese Kurse melden. Auch Frauen mit Verständnis für Kunstgewerbe und Zeichen können ihre Kenntnisse in diesem Berufsgebiete verwenden. Die Arbeit im Buchdruckgewerbe wird auskömmlich entschädigt, ist nicht zu anstrengend, und wird auch schon während der kurzen Arbeitszeit bezahlt. Vor Aufnahme in die Kurse haben die Bewerberinnen eine kleine Prüfung durchzumachen. Die Stelle „Frauenarbeit im Krieg“, Frauenmeldestelle des k. k. Kriegsministeriums im k. k. Arbeitsamt, hat Annahme und Prüfung der Bewerberinnen in die Hand genommen. Anmeldungen oder Bitten um nähere Auskunft sind an diese Stelle zu richten, Kanzeistraße 24, 1. Stock, Zimmer 11.

BetriebsEinstellung der Brauereien in Oesterreich. Anfang Juli ist die Einstellung der Erzeugung in den meisten Bierbrauereibetrieben wegen Getreidemangel zu erwarten. In Wien sind heute schon über 500 Gasthäuser gesperrt.

Die Warenknappheit in der Tabakbranche. Die Warenknappheit in der Tabakbranche ist leider so weit gediehen, daß bereits heute eine Anzahl Fabriken, wenn auch nur vorübergehend ihren Betrieb schließen müssen. So teilt uns die Zigarettenfabrik Goldnes Haus in Köln mit, daß sie ihren Betrieb bis zum 1. Juli d. J. schließen müsse, wegen vorübergehendem Mangel an Rohmaterialien und wegen Aufarbeitung ihres Kontingents. Die Fabrikation soll aber nie die Firma uns mitteilt, am 1. Juli d. J. wieder in vollem Umfange eröffnet werden, sobald am diesem Tage ab wieder alle Aufträge zur Ausführung gelangen würden. Die zahlreichen Kunden der Zigarettenfabrik Goldnes Haus werden also ihre geliebte Zigarette einige Zeit entbehren müssen, jedoch ist die Zeit ja nicht allzulange, sondern nur 3 Wochen.

Ein großes deutsches Unternehmen in Norwegen ist vor kurzem in norwegische Hände übergegangen. Es handelt sich um die großen Anlagen der „Nadischen Anilin- und Soda-Fabriken“ (die sogen. „Nisaa-Fabriken“).

welche bekanntlich Düngestoffe herstellen. Diese Fabrik ist seit ihrer Errichtung (vor etwa 10 Jahren) fast ausschließlich in den Händen deutscher Kapitalisten gewesen; auch der Direktor und mehrere der Beamten der großen Anlage waren Deutsche. Jetzt ist das ganze Unternehmen von einer norwegischen Aktiengesellschaft übernommen worden; das deutsche Personal wird von Norwegern abgelöst.

Kriegsdichtung.

Professor Gregory.

Im biblischen Alter — der Wissenschaft Bier.
Im biblischen Alter — ein Russtetier.
„England! England!“ kamte sein Blut.
„Deutschland muß leben!“ strahlte sein Mut.
Er spannte sich ein in die eiserne Pflicht
Und ging doch immer im fröhlichen Licht.
Nichts wollte er sein als des Kaisers Soldat,
Und wurde der liebste und beste Kamerad.
Tag für Tag hielt die Flinte umspannt
Die alte, seine Gelehrtenhand.

Da ging's hinaus in Reich und Glied:
Er sang mit den andern das Abschiedslied.
Und dann in Sturm und Kälte und Schauer
Stand er mit in der stählernen Mauer.
Dat Entbehrung und Wunden getragen
Und blieb doch der Lichte in dunkelsten Tagen.
Ein Held war er in würgender Schlacht,
Als stand' er in eines Höheren Macht.
Ein Beispiel allen: Mann, Offizier,
Der Alte, der Junge, der Russtetier!

Als der Frühling erblühte im dritten Jahr,
War er ein Leutnant im weißen Haar.
Ein Morgen kam, und ein Kampf hub an,
Des Feindes Granaten heulten heran.
Der Alte lag krank im Unterland,
Ein Eisenplitter durchschlug die Wand.
Die Sonne sank purpurn über dem Feld . . .
Tot lag Gregory, der Alte, der Held.

Kriegslied. Bremen.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Frankfurt, 18. Juni. Aus Genf wird der „Frk. Ztg.“ gemeldet, Herodé sei in seiner „Victoire“ seine Betrachtungen über den Gemütszustand der französischen Soldaten fort. Er stellt fest, daß viele, ja fast alle Soldaten, die von der Front auf Urlaub nach Paris kommen, eine große Kriegsmüdigkeit an den Tag legen. Sie beklagen sich, von den allgemeinen Beschwerden über die Länge des Krieges abgesehen, auch seit einiger Zeit besonders nachdrücklich über die ungenügende Ernährung, und zwar nicht nur über die schlechte Qualität des Fleisches und der Konserven, sondern auch über die mangelhafte Zubereitung. Herodé erzählt auch, daß sich in der Infanterie eine sehr gereizte Stimmung gegen die Artillerie geltend mache, die wiederholt die eigenen Truppen beschossen habe.

Berlin, 18. Juni. (WZ.) Während die

Franzosen ihren unblutigen Siegeszug durch Griechenland fortsetzen, haben sich die Engländer zur Räumung des linken Strumaufers entschließen müssen. Damit fällt das in den Wintermonaten so heiß umkämpfte Gelände östlich der Struma wieder in die Hände der Mittelmächte. Lediglich die Flußübergänge werden von den Engländern noch durch Brückenköpfe gehalten. Flammende Dörfer und gesprengte Minarette zeigen den Weg des englischen Rückzugs. Nichts kann besser die ganze Heuchelei der Engländer und Franzosen anlässlich der deutschen Zerstörung im Westen kennzeichnen, als daß diese sich bei der ersten Gelegenheit der gleichen militärischen Maßregeln bedienen.

Wien, 18. Juni. (WZ.) Am 17. Juni um 1/33 Uhr früh fand beim Artilleriezeugdepot in Wöllersdorf (großes, mitten im Steinfeld) eine Explosion eines Pulvermagazins statt, der im weiteren Verlauf noch zwei Objekte zum Opfer fielen. Außer Materialschaden ist der Verlust von sechs Menschenleben zu beklagen. Die Zahl der Verwundeten, zumeist durch Glassplitter herbeigeführt, beträgt ca. 300 leichterer, etwa 30 schwerer Natur. Das bisherige Ergebnis der Untersuchung über die Ursache der Explosion gestattet keinen Schluß in der Richtung, daß ein verbrecherischer Anschlag vorliegt. Erhebungen zur Aufklärung der Ursache der Katastrophe werden mit aller Energie fortgesetzt.

Wien, 19. Juni. (WZ.) Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich gestern nachmittag nach dem Schauplatz des Explosionsunglücks auf dem Steinfeld. In Begleitung des Kaiserpaars befand sich u. a. der Chef des Generalstabs, General d. J. Febr. v. Arz. Der Kaiser und die Kaiserin ließen sich genau über den Hergang des Unglücks, über die hiervon betroffenen Opfer und die Rettungs- und Bergungsarbeiten unterrichten. Die Explosion hat nennenswerten Schaden, aber durchaus nicht diejenigen Verheerungen angerichtet, von denen das Gerücht erzählt hat.

Köln, 18. Juni. (WZ.) Die „Kölnische Ztg.“ meldet aus Wien: Nach einer Aeußerung eines hervorragenden Berliner Diplomaten an den Berliner Vertreter der „Neuen Freien Presse“ soll anzunehmen sein, daß die Bulgaren aus einem etwaigen Eintritt der neuen griechischen Regierung in den Krieg auf Seiten des Verbandes alle erforderlichen Folgerungen ziehen werden. Die durch Abhebung des Königs Konstantin geschaffene neue Lage habe den Hauptgegenstand der Beratungen gebildet, die beim Besuch des Königs Ferdinand von Bulgarien im deutschen Hauptquartier gepflogen wurden.

Mutmaßliches Wetter.

Die Gewittertätigkeit hat neu eingesetzt und wird bei weichendem Hochdruck langsame Fortschritte machen, so daß schließlich bei stark wolkeigen Himmel ausgebreitete Ausbrüche und Niederschläge erfolgen werden. Abkühlung wird zunächst in mäßigem Grade eintreten.

Alexander, ein Dreißigjähriger Krieg und die Kriege eines Napoleon weit in den Schatten gestellt werden. Uns Deutschen fällt darin die furchtbare, aber auch herrliche Aufgabe zu, Zeugnis vor unserm Herrgott im Himmel abzulegen, ob wir mit dem uns anvertrauten Gute auch so gearbeitet und gewirtschaftet haben, wie es unser Gott von dem Germanenvolke verlangt — Ich glaube zuversichtlich, daß wir in Ehren bestehen werden!

„Amen“, sagte aus tiefstem Herzensgrund der Oberst. „Ja, wir werden bestehen, denn wir sind eines, trotz vieler Fehler, geblieben: Ehrlich und treu!“

Beide Männer standen sich, Hände und Augen fest ineinander verschlungen und aufeinander gerichtet, gegenüber. Ein Bild germanischer Männerfreue untereinander.

Erst nach einer kurzen Pause setzte noch immer in leiser, vor Begeisterung zitternder Stimme der Oberst hinzu:

„Und sind wir auch wirtschaftlich gesichert?“

„Gewiß, denn die im stillen im Frühjahr gemachten Erhebungen über Getreide, Futtermittel und Vieh haben, soweit ich es beurteilen kann, ein recht günstiges Ergebnis gezeigt. Sie und da muß noch nachgeholt werden, aber so viel steht fest: Wer und was auch alles gegen uns kämpfen mag: Ausbungen kann uns keiner!“

(Fortsetzung folgt.)

Morgenrot!

Roman von Wilhelm v. Trotha.

201 (Nachdruck verboten.)

„Ja, Miß Wilcox, hier bei uns auf dem Lande herrscht noch nicht jener großstädtische, übertriebene Luxus; bei uns heißt es: einfach, solide, aber gemütlich.“

„Nicht wahr, Dollarprinzchen,“ mischte sich nun der Oberst lachend in das Gespräch der beiden, „das ist nett und gemütlich. Sehen Sie bloß mal den Kamin da! Wie? — Sie müssen einmal im Winter zu uns kommen, wenn tiefer Schnee liegt, draußen die Bäume unter dessen Laub und dem Frost ächzen und stöhnen, und dann hier am flackernden Kaminfeuer sitzen und mit uns Tee trinken, na, ich weiß nicht, ob Sie denn doch nicht ganz Modern-Amerika zum Teufel wünschen.“

„Mein Herr Oberst,“ antwortete Eitel Wilcox lachend, „Sie verstehen es, einem einzuheizen! Bei — weiß, ob ich dann nicht doch hier bin!“

Der Oberst schaute sie einen Augenblick erstaunt an und bemerkte, wie das bildhübsche Gesicht der schlanken Dame um eine Tonart ruhiger wurde als bisher, denn ihrer und Kurts Blicke hatten sich für eine Sekunde getroffen. „Ne, so was“, dachte der Alte, mußte sich aber gleich wieder dem Landrate zuwenden, der ihm jetzt etwas zugerannt hatte, woraufhin beide Herren in dem Arbeitszimmer des Hausherrn verschwanden. Ihnen folgte Friedrich sehr bald mit einer großen Kanne Bowle.

Erst schauten sich die beiden im Leben gereiften Männer in die Augen, als sie sich hier, ganz unter sich, noch einmal kräftig die Hände schüttelten.

„Ist es nicht furchtbar?“ brach der Oberst die im Zimmer herrschende Stille.

„Nicht nur furchtbar, sondern erschütternd ist es, mein lieber Herr Oberst! Erschütternd dadurch, daß es gerade einen Mann wie diesen Erzherzog trat, daß sich ein energischer Mensch unter feiger Mörderhand fallen mußte! Und gerade er, der den Slawen der Donaumonarchien jede nur erdenkliche Rücksicht hat zuteil werden lassen! Und was ich besonders bedauere —“ setzte er, wieder eine kurze Pause machend, hinzu, „so daß der Oberst kurz fragen konnte: „Run?“

„Daß es dem Erzherzog-Thronfolger nun nicht mehr vergönnt sein wird, die Lorbeeren seines mühsam aufgebauten Wertes mitspülden zu können, nämlich: das neue österreichisch-ungarische Heer, dessen Reorganisator er ist, ins Feld und zum Siege zu führen!“

„Also, Sie glauben, daß das in Serajewo geflossene Fürstenblut nur das erste rote Rinnsal von Strömen Blutes, daß also der Mordmord der Ausgang eines großen Krieges sein wird?“

„Ja!“ gab der Landrat festen Tones zur Antwort, „ich bin davon überzeugt, daß wir an der Wende einer neuen, großen Zeit stehen, einem deutschen Morgenrot, das blutig aufgehen wird, aber dessen nachfolgende, wärmende Sonne Zeiten edlerer Regungen herbeordnen muß, geboren aus der Liebe zu den vielen Toten, die ein Weltkampf fordern muß!“

Für einen Augenblick schaute der Kluge und doch so energische Landrat aus dem Fenster in den rauschenden deutschen Tannenwald da drüben und fuhr dann, ohne von seinem Gegenüber unterbrochen zu werden, fort: „Wir stehen, mein lieber Oberst, jetzt wohl vor dem größten Krieg, den je Europa, ja ich möchte sagen die ganze Welt gesehen hat, vor dem die Züge eines



Wäterlänbischer Hilfsbienft

Aufforderung

des Württ. Kriegsministeriums zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den Wäterlänbischen Hilfsbienft.

Zur Verwendung bei Militärbehörden, sowie Zivilverwaltungen im besetzten Gebiet werden Hilfsdienstpflichtige in größerer Anzahl gesucht, und zwar zur Dienstleistung als:

Zeichner, Schreiber, Telephonisten, Buchhalter, Techniker, Schuhmacher, Barbier, Zugbegleiter, russ. Dolmetscher, franz. Dolmetscher, Kaufleute für Kassenwesen, Verkäufer für Marktentereien, Wirte, Kellner, Ordnungsmänner, Köche, u. a. m.

Bis zur endgiltigen Ueberweisung an die Bedarfsstellen des besetzten Gebiets wird ein vorläufiger Dienstvertrag abgeschlossen. Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten:

Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche u. Lazarettbehandlung, sowie einen angemessenen Barlohn für die Dauer des vorläufigen Vertrags.

Die endgiltige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst bei Abschluss des endgiltigen Dienstvertrages festgesetzt werden und richtet sich nach Art und Dauer der Arbeitsweise nach der Leistung, eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert.

Im Falle des Bedarfs werden außerdem Zulagen gewährt für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen.

Meldungen nimmt entgegen: Hilfsdienstmeldestelle Stuttgart, Kanzleistraße 24 (auf dem Umschlag schriftlicher Meldungen ist zu vermerken: „W. H. i. b. G.“) Beizubringen ist, bzw. der schriftlichen Meldung beizufügen:

- 1) Leumundszeugnis,
- 2) polizeilicher Ausweis mit aufgeklebter Photographie oder Reisepaß,
- 3) Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Ablehrschein,
- 4) Versicherungsarten,
- 5) Angabe, wann der Bewerber den Dienst antreten kann,
- 6) Gesundheitszustand.

Angebote von Wehrpflichtigen (Alter zwischen 17 und 47 Jahren) wollen unterbleiben, da sie für diese Stellen nicht in Frage kommen; dagegen können sich mit Einwilligung der Eltern Jugendliche im Alter von 15½ und 16½ Jahren melden.

Stuttgart, den 15. Juni 1917.

R. Württ. Kriegsministerium

Abtlg. für Waffen, Feldgerät und Kriegsamtsangelegenheiten v. Tognarelli.

R. Oberamt Neuenbürg.

An die Kurfremden.

Alle diejenigen, die sich als Durchreisende, Ausflügler oder Gäste in unserem Bezirk aufhalten, werden darauf hingewiesen, daß jeder Kauf von Nahrungsmitteln beim Erzeuger, insbesondere Butter, Eier, Fleisch, Hülsenfrüchte, verboten ist, ebenso jeder markenfreie Bezug eines markenpflichtigen Lebensmittels, wie Brot und Fleisch, oder bezugscheinfreier Bezug eines bezugscheinpflichtigen Gegenstandes. Solcher Kauf zieht sowohl für den Käufer, wie für den Verkäufer strenge Strafen nach sich. Die Verkäufer haben außerdem Nürzung ihres Lebensmittelbezugs durch den Kommunalverband oder Schließung des Geschäfts zu gemärtigen.

Kurfremde, die bei solchem Kauf oder bei Verfertigung aufgelaufener Nahrungsmittel betroffen würden, werden unter öffentlicher Bekanntgabe ihres Namens zum sofortigen Verlassen des Bezirks genötigt und der Staatsanwaltschaft angezeigt. Es ist die Bitte berechtigt, daß sie jede Schädigung der bezirksangehörigen Bevölkerung durch Hamstern unterlassen, die mit Recht erwartet, vor dergleichen Schädigungen bewahrt zu bleiben.

Sämtliche Polizeibehörden und Landjägerstellen sind angewiesen, gegen hamsternde Kurfremde rücksichtslos vorzugehen; auch werden die in sämtlichen Gemeinden des Bezirks vertretenen Mitglieder des Bezirksausschusses für Volksernährung gebeten, ihre Wahrnehmungen in dieser Hinsicht unverzüglich dem Oberamt anzuzeigen.

Den 14. Juni 1917. Oberamtmanu Ziegele.

R. Oberamt Neuenbürg.

Ueberwachung der Wirtschaften hinsichtlich des Nahrungsmittelverkehrs.

Den (Stadt-)Schultheißenämtern gehen in besonderer Sendung die bestellten Stücke der, auf den neuesten Stand gebrachten Zusammenstellung der in Württemberg geltenden Bestimmungen über den Verkehr mit Mehl, Brot und Fleisch in Wirtschaften jeder Art nach dem Stand am 1. Mai mit dem Auftrag zu, ein Stück zum eigenen Gebrauch zu entnehmen und je ein weiteres den mit Ueberwachung der Wirtschaften beauftragten Personen und den Inhabern der Wirtschaften, Koffgebereien usw.

zu behändigen. Die Wirtschaftsinhaber erliche ich zufolge Anordnung der Landesgetreidestelle und der Fleischverorgungsstelle, den Empfang der Zusammenstellung unterschrittlich bestätigen zu lassen und sie darauf hinzuweisen, daß sie die in der Zusammenstellung enthaltenen Bestimmungen besser als bisher zu beachten haben; insbesondere den Wirten auf dem Lande, aber auch in den Städten und namentlich in der Nähe größerer Städte und Kurorte ist dies einzuschärfen. Ansprüche von Gästen, Nahrungsmittel ohne Marken zu bekommen, müssen rücksichtslos abgewiesen werden. Es kann dies umso leichter geschehen, als die Gäste gewöhnlich im Besitz von Marken sind und nur den Versuch machen, Lebensmittel ohne solche zu erhalten. Den Wirten ist weiter davon Kenntnis zu geben, daß die Fleischverorgungsstelle in letzter Zeit mehrfach die Schließung von Wirtschaften angeordnet hat, in denen die Vorschriften nicht eingehalten worden sind und daß sie besondere Ueberwachungsbeamte für die Wirtschaften aufstellen wird, welche jede Verletzung zur Anzeige zu bringen haben.

Von den Gemeindebehörden muß erwartet werden, daß sie mehr als bisher dem Nahrungsmittelverkehr in den Wirtschaften ihr Augenmerk schenken, insbesondere solche Wirtschaften scharf überwachen lassen, welche es mit der Einhaltung der Vorschriften nicht so genau nehmen. Derartige Betriebe müssen auch ihnen bekannt sein, da sich dies auf die Dauer nicht verbergen läßt. Jedes Zuwarten solchen Wirtschaften gegenüber bringt dem Ansehen der Behörden und der Verbrauchsregelung Schaden, da die Bevölkerung zu der Auffassung kommen muß, daß die Behörden es mit Einhaltung der Bestimmungen selbst nicht genau nehmen, und die Inhaber der Betriebe die Vorschriften immer weniger beachten und die für die gesetzwidrige Abgabe erforderlichen Nahrungsmittel sich auf unerlaubte Weise verschaffen, wodurch wieder die allgemeine Versorgung empfindlich geschädigt wird.

Den 15. Juni 1917. Oberamtmanu Ziegele.

R. Oberamt Neuenbürg.

Höchstpreise für Frühobst.

1) Höchstpreise für Frühobst im Sinne des Höchstpreisgesetzes sind vorbehältlich der erforderlichen höheren Genehmigung festgesetzt wie folgt und zwar die Erzeugerpreise durch die württembergische Preiscommission bei der Landesverorgungsstelle, die Handelspreise durch den Kommunalverband. Die Preise gelten jeweils für 1 kg.

Art des Obstes	Erzeugerpreise		Großhandelspreise		Kleinhandelspreise	
	Fennig	Fennig	Fennig	Fennig	Fennig	Fennig
Kirschen,						
süße weiche	50	58			80	
große harte	63	73			90	
säure kleine	40	46			66	
große Weichselkirschen	80	92			110	
Erdbeeren (Presslinge),						
I. Wahl	110	126			140	
II. Wahl	60	68			80	
Walderdbeeren	200	230			260	

2) Die Ueberschreitung dieser Höchstpreise ist für den Verkäufer wie für den Käufer strafbar.

3) Die (Stadt-)Schultheißenämter werden beauftragt, Vorstehendes durch Anschlag und Ausschellen öffentlich sofort bekannt zu machen.

Den 18. Juni 1917. Oberamtmanu Ziegele.

Neuenbürg.

Butter-Abgabe

Mittwoch, den 20. Juni.

von 7-8 Uhr für Inhaber von Fleischkarten Nr. 361-480, 8-9 „ „ „ 481-610, grüne Karten III und IV.

Städt. Lebensmittelstelle.
J. A. Gemeinderat Meisel.

Fritz Waeker
Wagen- und Karosserienbauer
Emma Waeker
geb. Beisswenger
Kriegsgetraut
Neusatz Vaihingen a. d. Fildern
Juni 1917.

Das Sammeln von Heidelbeeren

in den hiesigen Gemeindegewässern ist bis auf weiteres bei Strafe verboten.

Den 19. Oktober 1917.

Schultheißenamt.

Neuenbürg.

Eine freundliche

Wohnung

Hochparterre, mit 5 Zimmern, 2 Küchen und sonstigen Zubehörlern ist bis 1. Oktober zu vermieten. Es kann auch geteilt werden.
Geiswiler Baer.

Kindermäntelchen

gefunden. Abzuholen bei Pred. Neuhäuser, Neuenbürg.

Braves, fleißiges

Dienstmädchen

auf 1. Juli zu zwei Damen nach Worms a. Rh. gesucht.

Angebote an Frau Hauptmann Gubier, a. St. Herrenalb, Villa Waldeck.

Schreibtisch

mit Aufsatz (dunkel).

Sofa und Vertigo

zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an die Exped. d. Blattes.

Carbid.

Für alle Zwecke und in allen Körnungen liefert zu den behördlich vorgeschriebenen Bedingungen und Preisen

Adolf Reisser

Carbid-Gründung
Böblingen b. Stuttgart
NB. Sämtliche Gegenstände für Schweiss- und Beleuchtungswecke, ebenso Carbid-Lampen können ebenfalls von mir billig bezogen werden. Aufkauf leerer Carbid-Trommeln zu höchsten Preisen.



Wegsteine

müssen sofort ersetzt werden, bei Materialmangel kann ich Material zu Mk. 4.- unter Nachnahme versenden.
Fr. P. Blessing, Dautlingen.

Giro-Konto Nr. 24

bei der

Oberamts-Sparkasse Neuenbürg:

C. Meeh

Buchdruckerei und Geschäftsstelle des Orgelalters
Buchbinderei, Buchhandlung
Bezirksverreter der Württ. Bibelanstalt (Hilfsbibelverein).